

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 40 (1964-1965)
Heft: 1

Artikel: Blick in die Welt
Autor: Gross, Edwin Bernhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1074303>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weisse Söldner und schwarzer Machiavellismus

Afrika wird zu einem Feld der Reisläuferei. Vergebliche Anläufe Bonns, dem wissenschaftlichen Landsknechttum jener Raketenforscher, welche Nasser Aufrüstungsdienste gegen Israel leisten, einen Riegel zu schieben, führten wieder einmal zur Einsicht, daß es unmöglich ist, alles zu verbieten, was man verurteilt. Als mit der sommerlichen Halbjahreswende die UNO-Truppen unter einem moralischen und finanziellen Fiasko aus dem Kongo abzogen und Tshombé gerufen wurde, der Anarchie zu steuern, kam es zu einer Reisläuferei der üblichen Art: Weiße Südafrikaner, alte Veteranen aus Rommels Afrikakorps und jüngere Jahrgänge von den ehemaligen Fronten in Korea und Indochina erhielten Gelegenheit, die Reisläuferei als gut bezahlten Job zu betreiben. Die kriegserfahrenen Gesellen schafften Tshombé bald Luft gegen die Rebellen.

Hatten ihn die afrikanischen Regierungschefs zunächst als Verräter verketzt, so konnte er sie bereits im September selbstsicher auffordern, ihm ein afrikanisches Korps gegen die Rebellen zur Verfügung zu stellen; andernfalls möchten sie ihre Schmähungen einstellen. Da sich das kongolesische Stammsgemisch nicht so sehr in einem nationalen als in einem vornationalen Gärungszustand befindet, in dessen Turbulenz Söldner nicht allzu provozierend wirken, stellte der neue kongolesische Spitzenmann offensichtlich darauf ab, daß ihm die Afrikaner in Busch und Stadt einen Sieg über die Rebellen mit Hilfe der Söldner schließlich nicht allzu übelnehmen würden. Im übrigen dürfte er darauf vertrauen, daß mit jeder Niederlage der Aufständischen die Magie seiner Macht stärker zu strahlen beginnt.

Wo Landsknechte zu Ordnungsinstrumenten eines Staates werden, kann freilich weder von einer Herrschaft des Friedens noch von einer Demokratie die Rede sein. Aber da der besser gemeinte Versuch der Vereinten Nationen fehlschlug, traten eben andere Kräfte in die Lücke. Die Gefahren sind leicht erkennbar: Wo in Afrika weiße Reisläufer antreten, ist auch ein Anschwellen der «Freiwilligen»-Läuferei aus dem Osten zu befürchten.

Die Staatsmänner der jungen afrikanischen Mächte entwickeln jedoch eine Wendigkeit, welche ihre



Blick in die Welt

Edwin Bernhard Gross

zahlreichen Lehrmeister oft verblüffen muß. So leitete, während im Kongo weiße Söldner erschienen, Nyerere, der Präsident von Tanganjika und Sansibar, ein anderes Manöver ein, um sein etwas wacklig gewordenes Regime abzustützen: Er ließ auf der Insel Sansibar Offiziere Ulbrichts zur militärischen Ausbildungshilfe antreten, indessen Deutsche aus der Bundesrepublik in Tanganjika, also auf dem Festland, Rekruten zu drillen begannen. Und da die Briten und Kanadier Hemmungen zeigten, sich in das Kunterbunt zu mischen, rief er noch Rotchinesen auf die Szene. Die tiefere Absicht dieser neutralistischen Ausbildungsübung geht natürlich dahin, daß solcherart jene seiner eingeborenen Truppen, welche von Sowjetzonendeutschen gedrillt werden, durch diejenigen, welche Bundesdeutsche ausbilden, in Schach gehalten werden, während die moskowitisch einexerzierten Einheiten die rotchinesisch Eingefuchsten vor Putschversuchen abzuhalten haben, damit sich Nyerere im Schutz der von den Amerikanern instruierten Polizei als Regierungschef einigermaßen sicher fühlen darf.

Dieser einfallsreiche schwarze Machiavellismus paßt durchaus in das gegenwärtige Bild Afrikas, in welchem weiße Söldner stehen.